

LEIPZIGER

Jüdische Zeitung

Wochenblatt für die gesamten Interessen des Judentums

Erscheint an jedem Freitag

Abonnement durch alle Postanstalten Einzelpreis der Nummer Mk. 30.—	Verantwortlich für Hauptschriftleitung: Dr. Jacques Adler, Leipzig Feuilleton: Schlomo Goldberg Leipzig	Redaktion und Geschäftsstelle: Leipzig, Keilstraße 4, Telefon 10211 Postscheckkonto Leipzig Nr. 10979
Nummer 2	Leipzig, 12. Januar 1923	2. Jahrgang

Chronik der Woche

Devise Jaffa - Tel Aviv - Haifa (über Berlin / London / Alexandrien) am 11. Januar: 1 ägypt. Pfund = 49 144 deutsche Mark.

Die hebräische Kulturorganisation Tarbut leitet zurzeit in Litauen 2 Mittelschulen und 99 Volksschulen mit 282 Klassen und 5360 Kindern sowie ein Lehrerseminar mit 44 Schülern.

In New York wurde eine amerikanische Handelskammer für den Nahen Osten gegründet, die namentlich auch die Beziehungen zu Palästina pflegen wird.

Der Zivilsekretär der Palästina-Regierung, Sir Wyndham Deedes, inspizierte mit großer Befriedigung die wichtigsten Institutionen der jüdischen Arbeitererschaft in Palästina.

Zwecks Werbung für den Jüdischen Nationalfonds hat Frau Bella Pevsner aus Tel Aviv eine Vortragsreise nach Süd- und Ostasien, Australien und Neuseeland angetreten.

Die „American Zion Commonwealth“, die bereits 4000 Mitglieder zählende Palästina-Siedlungsgenossenschaft amerikanischer Zionisten, der die Kolonie Balfouria gehört, plant die Aufbringung von einer Million Dollar, u. a. zwecks Errichtung von zwei Gartenstädten bei Haifa und Jaffa.

Das Direktorium des Keren Hajessod hat beschlossen, den Council der Keren-Hajessod-Zeichner im Sommer oder Frühherbst 1923 einzuberufen.

In Budapest starb der jüdische Großindustrielle Baron Manfred Weiß.

Der Rabbiner Osiás Horowicz von Zurywno in Polen wurde an der Universität Wien zum Doktor der Medizin promoviert.

Im Staatshaushalt des litauischen Kabinetts für 1923 sind für das Ministerium für jüdische Angelegenheiten 62 000 Dollar eingesetzt und somit dessen Fortbestand gesichert.

Die Wahl des gesetzgebenden Rates für Palästina findet voraussichtlich im Januar, die erste Tagung spätestens bis Ende Februar statt.

Der Oberkommissär Sir Herbert Samuel besuchte die jüdischen Siedlungen im Emel Jesreel und

äußerte sich sehr befriedigt namentlich über die sanitären Maßnahmen, die in hohem Maße auch den Arabern zugute kommen.

Die amerikanische Zionistische Organisation und der Palestine Development Council (Brandeis-Gruppe) haben die gemeinsame Finanzierung des Huttenberg-Projektes beschlossen.

Laut einem Bericht der amerikanischen Handelszeitung „Commercial Reports“ hat heute im ganzen Nahen Osten Palästina die besten Eisenbahnen und den modernsten Telephon-, Telegraphen- und Postverkehr.

Der Verband der jüdischen Frauenvereine in Rheinland und Westfalen hat eine Zentralstelle für Adoptionsvermittlung (Leitung: Frau Pina Mosheim, Barmen, Unter-Dörner-Strasse) für jüdische Waisenkinder eingerichtet.

In Ehren des Vorsitzenden der jüdischen Kreis-synagogengemeinde Insterburg, Stadtrat Otto Eichelbaum, wurde eine Straße in Insterburg durch Beschluß des Magistrats und der Stadtverordneten „Otto-Eichelbaum-Straße“ benannt.

Der Israelitische Wohltätigkeits- und Beerdigungsverein (Chevra Kadischa) in Stettin feierte sein 100jähriges Bestehen.

In der Synagoge zu Kaiserslautern wurde eine Gedenktafel für zwölf Kaiserslauterner jüdische Kriegesgefallene eingeweiht.

Der Leiter des Freien Jüdischen Lehrhauses in Frankfurt a. M., Dr. Franz Rosenzweig, erhielt einen Lehrauftrag für jüdische Religionswissenschaft und jüdische Ethik an der Universität Frankfurt.

Der jüdische Bankier Samuel Glaser wurde dank großer Verdienste um die Stadt und 30jähriger Mitgliedschaft im Stadtverordnetenkollegium zum Ehrenbürger der Stadt Ratibor (Oberschlesien) ernannt.

Die Berliner Chevra Kadischa hat eine große Notstandsaktion eingeleitet. Es wurden bereits Lebensmittelpakete für eine Million Mark verteilt.

Auf der zweiten Jahreskonferenz des Economic Board for Palestine in London berichtete Sir Alfred Mond über die Entwicklung der jüdischen Kapitalanlagen in Palästina, die auch den Arabern zugute kommt und hierdurch günstig auf die politische Lage einwirkt.

Der Scheffel 5683.

„Gib mir einen Punkt, wo ich stehen soll, und ich werde die Welt aus ihren Angeln heben.“

Eine Welt aus den Angeln zu heben, einem grundsätzlich Neuen die Existenz zu geben, ist Vorhaben und Bestimmung der Zionistischen Organisation. Wer die öffentlich-rechtlich anerkannte Heimstätte des jüdischen Volkes in Palästina erstrebt, der bricht mit tiefeingewurzelten Begriffen, mit der bequemen Auffassung, daß an Verfall und Auflösung der jüdischen Gemeinschaft und des Judentums nichts mehr zu ändern sei, der tritt, indem er das uralte Lebensrecht und den neuen Lebenswillen des jüdischen Volkes und seinen Anspruch auf die nie vergessene Heimat verkündet, in den schärfsten Gegensatz zur müden Resignation des letzten Jahrhunderts.

Heute, wo der Zionismus bereits ein realer Machtfaktor in der Weltpolitik geworden ist, wo Völker und führende Staatsmänner zu ihm Stellung nehmen müssen, heute werden wir uns kaum noch dessen bewußt, wie einst einen Theodor Herzl das Gefühl durchdrang, gegen eine Welt der Apathie, des Vorurteils, der Verständnislosigkeit und des Uebelwollens anzukämpfen, als er sich an die Spitze der Bewegung stellte.

Angesichts der seitdem errungenen Erfolge haben wir uns daran gewöhnt, kaltblütig zuzusehen, wie die Zionistische Organisation in der Gegenwart den Weg vom weikenden Judentum des Galuth zu der neuen, gefunden Volksexistenz in Erez Israel unter größten Schwierigkeiten zu finden weiß. Diese Kaltblütigkeit, die viele Zionisten als Zuschauer bei den diplomatischen Kämpfen der Leitung, bei der Mühsal unserer in Palästina wirkenden Pioniere der Arbeit bekunden, könnte als Zeichen des Selbstvertrauens und der inneren Stärke aufgefaßt werden, wäre sie nicht oft ein Ausdruck der Bequemlichkeit, der Trägheit der Gedanken, der Abstumpfung des politischen und nationalen Empfindens, obwohl doch die Gegenwart eine ganz andere, viel aktivere Einstellung von jedem unserer Volksgenossen fordert.

Denn in der Tat, seit der Zeit, da Herzl wirkte, ist die Aufgabe der zionistischen Bewegung keineswegs eine geringere geworden.

Den Willen einer seit Jahrhunderten zersplitterten, zermürbten und er-

Dieser Tage

legt ein Inkassent denjenigen Mitgliedern der Zionistischen Vereinigung, Leipzig, die mit dem Beitrag für das Jahr 1922 noch im Rückstande sind, eine Quittung vor, die auf Mk. 110.— (Mk. 100.— Beitrag nebst Mk. 10.— Inkassogebühr) lautet. Bitte bezahlen Sie sofort, damit weitere, unnötige Spesen vermieden bleiben.

schlaffen, des eigenen Werts und eigenen Könnens. Eine mehr gedenkenden Nation nicht nur wieder zu erwecken, sondern zugleich auch auf ein großes weltpolitisches Ziel, ein außergewöhnliches Kultur- und Siedlungswerk unter keineswegs leichten Bedingungen zu konzentrieren, erfordert ein hohes Maß an moralischer, aber auch an materieller Kraft. Verfügt die Zionistische Organisation über diesen Fonds an Energien mit aller Gewißheit, dann steht sie auf dem festen Punkt, von dem aus sie die Welt zur Mißgunst und des Nichtverstehens aus den Angeln heben kann.

Die Kraft der Zionistischen Organisation und ihrer Leitung, die in unablässiger Arbeit inmitten der schweren internationalen Krisen die politischen Errungenschaften der letzten Jahre gegen jeden Versuch der Verminde- rung und Verwässerung verteidigt und sie mit Sorgfalt zur breiten Basis des praktischen Schaffens ausbaut, und die gleichzeitig dies praktische Werk der Organisation und Finanzierung in Palästina mit großzügigen, wohl- erwogenen Maßnahmen zur Durchführung bringt, besteht darin, daß sie in ihrer ganzen Seele dessen gewiß sind, Träger des un- bedingten Vertrauens der jüdischen Volks- massen zu sein.

Gibt der Keren Hajessod den Volkswillen zur nationalwirtschaftlichen Grundlage der Heimstätte in Palästina kund, und offenbart der Keren Kajemeth Bejistrael die Ueberzeugung des Volkes von der Notwendigkeit des Bodenerwerbs für die Siedlungen im großen, so ist der Schekel das Symbol der Einigung des Volkes durch die zionistische Idee, das Bekenntnis der Treue zu unserer Bewegung.

Wer den Schekel gibt, der will mitgezählt sein zu den Juden, die die nationale Er- neuerung in Palästina durch Palästina erstreben, wer den Schekel gibt, der verstärkt und verbreitert moralisch und materiell das Funda- ment, auf dem sich die innen- und außenpolitische Wirksamkeit sowohl als auch die organisatorisch- praktische Arbeit der Zionistischen Exe- cutive aufbaut.

Die Schekelquittung, die ein jeder Sche- kelzahler alljährlich erhält, ist ein Auszug aus der Nationalmatrikel des jüdischen Volkes, ein Zeugnis über die Zugehörigkeit zum Mit- gliederbestand der weltumfassenden Zioni- stischen Organisation, zugleich aber auch die Be- stätigung dessen, daß man seine einfache, selbst- verständliche Verpflichtung gegenüber seiner Or- ganisation erfüllt hat. Im Schekel wird mit der Volkszählung, der Zionistenstatistik die Aufbringung des Finanzbedarfs der Or- ganisation zweckmäßig verbunden.

Weil also der Schekel seinem Wesen nach nicht nur Mitgliedsbeitrag, sondern auch Doku- ment des nationalen, zionistischen Bekennt- nisses ist, darum wird seine Höhe in den Währungen der einzelnen Länder stets so be- messen, daß ihn jedermann für sich und für seine Angehörigen ohne allzu große Anstrengung ent- richten kann.

Die Zionistische Exekutive führt heute, nach- dem die Karlsbader Jahreskonferenz ihre Politik gebilligt, Vollmacht und Geschäfte der „Je wis h

Agency“, des völkerrechtlichen Organs der jüdischen Nation für Palästina. Sie bedarf dazu des Vertrauens und der Mitwirkung aller Juden, in erster Linie aber selbstver- ständlich aller Zionisten. Mehr als sonst prüft und fragt man heute die Leitung, wo und wie viele die Juden seien, die sie vertritt und deren Teilnahme am Palästina-Aufbau mit Sicherheit erwartet werden darf. Die Antwort auf diese Frage soll all denen, die sie heute stellen und die als Politiker und Tatsachemenschen mit Recht so fragen, der Eingang des Schekels geben. Wie alljährlich, so wird die Zahl der Schekolim auch im Jahr 5683 erneut die Tatsache bestätigen, daß die Zionistische Organisation fest, stark und sicher in jüdischen Volke verankert ist.

Leipziger Gemeindefitzung vom 4. Januar.

O, wie so trügerisch... Die kurze Sitzung, die man erwartet hatte, dauerte in der Tat reichlich 2 1/2 Stunden. So sehr auch vorauszu sehen war, daß bei der jetzigen Zusammensetzung des Gemeindef- kollegiums das Präsidium wieder nach dem bis- herigen Modus komplettiert werden würde, so wenig konnte man die Debatte voraussehen, die sich ge- legentlich der Neuwahl des Ausschusses für das Armenwesen über das Zusammenwirken — oder richtiger: Nicht-Zusammenwirken — der Wohl- tätigkeitsvereine mit der Armenpflege der Gemeinde entspann. Kennzeichnend war die Tat- sache, daß der Streit um das System geradezu identisch wurde mit einer Auseinandersetzung, die die Person des Gemeindevorstehers und seine Stellung zu den aktuellen Problemen innerhalb unserer Gemeinde betraf. Wie wir darüber denken, ist den Lesern dieses Blattes genau be- kannt. Wir glauben nicht, daß eine Gemeinde- verwaltung — und die in ihr maßgebende Persön- lichkeit — die die große Mehrheit der Gemeindef- mitglieder rein unter dem Gesichtspunkt der Staats- angehörigkeit grundsätzlich von jeglicher demokra- tischen Mitarbeit an den Gemeindegeschäften aus- schließt, auf ein vertrauensvolles Zusammenwirken mit den sozial tätigen Organisationen rechnen kann, in denen gerade jene in kränkender Form („Wir wollen und müssen...“, Herr Rosenthal!) von den Gemeindefreunden ausgeschlossenen die Leiter der Arbeit und Träger der Initiative sind.

Es bleibt dabei, daß der Starrsinn, mit dem sich der Gemeindevorsteher als „liberaler“ Parteimann der zum Wohle der Gemeinde dringend erforderlichen Wahlreform widersetzt, die Des- organisation der jüdischen Armenpflege in Leipzig unmittelbar zur Folge hat.

Wir pflichten durchaus Herrn Blümlein bei, der in dieser Debatte als das Grundübel, als den Keim aller Verbitterung und Verstimmung, die kein ge- meinsames Schaffen aufkommen läßt, die rück- ständigen, ungerechten Wahlrechts- zustände bezeichnet hat.

Wir fordern Wahlreform in der Gemeinde, nach den Erfahrungen dieser Sitzung lauter und nachdrück- licher denn je zuvor. Das heutige Gemeindef- kollegium, dessen Majorität in schroffem Gegen- satz zur wirklichen Gemeindefmehrheit steht, hat kein moralisches Recht, über 10 (nächstens 15) Prozent des Reichseinkommensteuerbetrags sämtlicher jüdischen Einwohner unserer Stadt zu verfügen.

Die Gemeindefvertretung tagt zunächst als Wahlitzung, um die Wahlen gemäß § 26 des Gemeindefstatuts vorzunehmen. Auf Grund vor- heriger Absprache der Fraktionen werden einstimmig gewählt: Rosenthal (liberal) zum Gemeindef- vorsteher, Blümlein (demokratisch) zum Vor- standsmitglied, Karl Goldschmidt (lib.) zum Vorsitzenden der Gemeindefverordneten und Meyer Strauß (dem.) zu seinem Stellvertreter, Richard Frank (lib.) zum Schriftführer der Verordneten

und Rudolf Schid (dem.) zu seinem Stell- vertreter. Rosenthal (lib.) eröffnet hierauf die eigent- liche Gemeindefitzung, begrüßt die neu einge- tretenen Verordneten Siegmund Gottlieb, Desiber Gutmann und Gustav Meyerstein und spricht in einem kurzen Rückblick und Ausblick den Wunsch aus, daß bei all den Gegensätzen innerhalb der Gemeinde ein gemeinsames Wirken zur Behebung der wirt- schaftlichen, politischen und finanziellen Schwierig- keiten sich ergeben möge.

Zu Punkt 1 wird beschlossen, die Stellver- tretung des Gemeindevorstehers durch die übrigen Vorstandsmitglieder in der bisher be- standenen Reihenfolge auch weiter geschehen zu lassen.

Bei Punkt 2, Wahl der Ausschüsse, wird der Ausschuß der Synagogenkommissare in der bisherigen Zusammensetzung (15 Mit- glieder) wiedergewählt.

In bezug auf den Ausschuß für das Armenwesen erklärt Rosenthal, daß der bisher aus Herren bestehende Ausschuß seit Jahren nicht mehr in Aktion getreten sei. Dagegen habe man mit der Heranziehung von Damen zur Armenpflege, unter der Leitung der Jugendpflegerin Frau Cahn, sehr gute Erfahrungen gemacht. Er be- antragt daher, den Ausschuß völlig neu aus diesen Damen zu wählen. Frank (lib.) empfiehlt die Mit- wirkung von Gemeindefverordneten. Gemäß den Vor- schlägen von Rosenthal und Frank werden gewählt die Damen Anna Adler, Bettina Brenner, Rabbiner Cohn, Krause, Ludwig, Matthias, Oppé, Pfefferblüth, Fanny Rosenthal, Scherbel, Schid, Amalie Zander und die Herren S. Sobes und Emil Joske. In der nächsten Gemeindefitzung soll der Ausschuß noch durch die Zuwahl weiterer Persönlichkeiten ergänzt werden.

Im Anschluß an eine Anregung von Nathau- sen (dem.), Delegierte der Vorstände der großen Vereine zum Armenauschuß heranzuziehen, be- hauptet Rosenthal, daß die Zentralisierung der privaten und gemeindlichen Armenpflege nicht durch seine Schuld gescheitert sei, wie ihm vorgeworfen werde, sondern durch das Verhalten der einzelnen Vereinsvorstände. Er schildert darauf die Verhand- lungen mit dem Verein Elias Hagedel betreffs der Razzosversorgung, die ergebnislos ge- blieben seien, da er nicht von vornherein die von dem Verein erbetene feste Beteiligungsziffer der Ge- meinde an den Kosten habe zusagen können. Cahn (lib.) wünscht, daß die demokratische Fraktion die ihr nahestehenden Kreise zur Teilnahme an der Armen- pflege der Gemeinde veranlasse. Joske (lib.) möchte die Organisation der Armenpflege einer be- sonderen unabhängigen, von der Gemeinde subventio- nierten Körperschaft übertragen sehen. Frank (lib.) kündigt für die nächste Sitzung einen Antrag an die Verteilung der Armengelder lediglich den demokra- tischen Gemeindefverordneten zu überlassen, mit der Begründung, daß die Armenpflege der Gemeinde „ausschließlich ausländischen ortho- doxen Armen“ zugute komme. Da der Redn- in polemischer Weise auf die demokratische W ä h l e versammlung vom 7. Dezember 1922 und die damals erhobenen Vorwürfe gegen den Gemeindef- vorsteher Rosenthal eingeht, entspinnt sich eine längere Debatte, an der u. a. Dr. Wohrizek (lib.), Ra- binowicz (dem.), Sobes (dem.), Weißmann

NORDHEIMER SAGT

Ich bin überzeugt, daß der Mount Everest be- zwungen worden wäre, wenn die Herren Ent- deckungsreisenden ihre Bergstiefel bei mir ge- kauft hätten. Also noch besteht die Möglich- keit, die Spitze dieses Giganten zu erklimmen.



Conrad & Consmüller
Tapeten- und Linoleum-Spezialhaus
LEIPZIG
Dittrichring 17. Telefon 20644

(dem.) und Blümlein (dem.) teilnehmen, der erklärt, daß am mangelnden Einvernehmen zwischen Gemeinde und Vereinen in erster Linie die Vorenthaltung des Wahlrechts gegenüber den nichtnaturalisierten Gemeindegliedern schuld sei, die hierdurch in ihrer menschlichen und jüdischen Würde tief verletzt seien, was immer wieder zu Zusammenstößen führe. Zu allererst müsse das Wahlrechtsübel in irgendeiner Form beseitigt werden, wenn man zu besseren Verhältnissen kommen wolle.

Der Ausschuß für orthodoxe Angelegenheiten wird in der alten Zusammensetzung (Rathausen, Neumann, Strauß, Goldrei, Keftenbaum, Wolf, Felsenstein, Gildingorin) wiedergewählt.

Zu Punkt 3, „Besoldungen“, berichtet Breslauer (lib.), daß für die Beamten der Gemeinde im neuen Jahre die Reichsbesoldungsordnung eingeführt wird. Das Gemeindebudget für 1923 schließt mit 22 Millionen Mark, für 1923 werden gegenwärtig 50 Millionen Mk. veranschlagt. Zwecks Einreihung der Beamten in die Gehaltsklassen der Reichsbesoldungsordnung und Prüfung der Finanzlage der Gemeinde wird eine Kommission gewählt, bestehend aus Dr. Schreiber (dem.), Frank (lib.), Godes (dem.) und Rathausen (dem.).

Zu Punkt 4, „Verschiedenes“, teilt Rosenthal mit, daß nach einer neuen Verordnung die Kaschirungsgebühr der besonderen ministeriellen Genehmigung nicht mehr bedarf. Die Gebühr wird zunächst mit 20 Mark pro Pfund Roscherfleisch erhoben. Mit der Bekanntgabe der Spendeneingänge schließt die Sitzung.

Der Zweck der Gemeinde.

Von Professor Dr. Heinrich Loebe (Berlin).

Jede Gemeinschaft hat einen Zweck. Wenn sich Leute zusammenschließen, um gemeinsam Regel zu schieben, so ist der Zweck ihres Zusammenschlusses vielleicht von geringer Wichtigkeit für die menschliche Gesamtheit. Aber jedenfalls ist es der Zweck, der die Gemeinschaft geschaffen hat, und der sie zusammenhält.

Auch die Jüdische Gemeinde hat einen Zweck. Aber zum Regelschieben ist sie nicht zusammengetreten. Vielmehr ist sie eine politische Gemeinschaft, eine solche also, die Allgemeinziele verfolgt, die etwas in der Gesamtheit der Menschen bedeuten sollen. Ihr Zweck ist das Judentum. Um des Judentums willen existiert sie, und von der Sorge diese Existenz leitet sie ihre Berechtigung.

Wenn es kein Judentum gäbe, gäbe es auch keine jüdische Gemeinde. Wenn das Judentum nicht ertötet werden sollte, wäre die jüdische Gemeinde erflüßigt. Die Fortdauer des Judentums zu verengen, ist ihr Zweck. Und zwar ihr einziger.

Zuweilen hört man, daß die jüdische Gemeinde Nebenziele zu verfolgen habe. So soll sie sich der irrigen Meinung von Leuten, die sich reden, etwas von Politik zu verstehen, den Patriotismus pflegen. Es ist ein schönes Ding um die Vaterlandsliebe. Und jeder soll von ihr durchdrungen sein, und nicht bloß schöne Worte für sie reden. Aber der Zweck der Krankenkasse ist es, für die Kranken zu sorgen, der Zweck der Kunstakademie, Künstler zu erziehen und Kunst zu pflegen. Niemand wird von der Krankenkasse verlangen, daß sie Patriotismus erziele, und ebensowenig wird man von der Kunstakademie erwarten, daß sie Soldaten oder patriotische Beamte ausbilden soll. Denn beide Institutionen wirken dann am patriotischsten, wenn sie sich nicht um patriotische Nebenziele bekümmern, sondern das ihnen gesteckte Sonderziel mit allen ihnen zustehenden Mitteln verfolgen.

Ganz so ist es der Fall mit der Jüdischen Gemeinde. Ihr Ziel ist es, für die Bedürfnisse des Judentums zu sorgen. Und je mehr sie das ihr gesteckte Ziel auf geradem Wege zu erreichen sucht, je weniger sie sich durch Nebenziele beirren läßt, um so nützlicher ist sie dem Staate, um so gradliniger wirkt sie auch zum Wohle der menschlichen Gesamtheit.

Wenn es der jüdischen Gemeinde in Paris einfiel, zu glauben, daß sie den Nebenzweck habe, für das Franzosentum zu wirken, so wäre das eine ebenso arge Verirrung, als wenn die buddhistische Gemeinschaft in Manchester sich mit englisch-politischen Aufgaben beschäftigen wollte. Und diese kommt gar nicht erst auf einen solchen abwegigen Gedanken. Ihr Ziel ist es, Buddhismus in reinsten Form zu pflanzen und zu pflegen, und niemand mißverstehet das. Es ist eben ein grundlegender Irrtum, zu glauben, daß die jüdische Gemeinde in Warschau polnische, die in Kai-Feng-Tsu chinesische, die in Poona maharatische oder die Gemeinde in Kordofan sudanesisch Ziele anzustreben habe. Das Ziel aller Juden gemeinden ist das Judentum und soll nichts anderes sein. Damit erfüllen sie ihre ihnen zugeleitete Pflicht im Staate. Der Zweck der Jüdischen Gemeinde ist die Erhaltung, die Pflege und der Ausbau des Judentums. Darin erschöpft sich ihr Wesen, und daraus erwachsen alle ihre Aufgaben. Auch ihre staatsbürgerlichen. Denn die Bürgerpflicht steht gar nicht in Frage. Wir Juden müssen begreifen lernen, daß der Zweck der jüdischen Gemeinde das Judentum ist.

„Die Rohservativen.“

In Nummer 12 des „Drachen“ (Leipziger Montag) schreibt Hans Bauer:

Die ganze Gottverlassenheit des Antisemitismus ist mir nie klarer geworden als 4 Stunden nach dem Vortrag über Rassen-theorien und Jugendberziehung, den Professor Robert Riemann vergangenen Montag im Kleinen Zentraltheater-Saal auf Einladung des Zentralvereins der deutschen Staatsbürger jüdischen Glaubens hielt.

Vier Stunden nach diesem Vortrag nämlich las ich in dem Buche Antisemitismus? von Friedrich v. Oppeln Bronikowski, das Riemann, der übrigens (trotz seiner pädagogischen Eierchen) einer der besten Redner und belestesten Köpfe Leipzigs sein dürfte, in seinem Vortrag gelobt hatte und das offiziell vom Zentralverein unentgeltlich verteilt worden war.

Was las ich?

„Glaubt man wirklich, daß die Oppenheim, Bleichröder und Mendelssohn irgend etwas gemein haben mit einem Dr. Cohn und Genossen? — — —“

Gewiß gibt es Ausnahmen, wie den Millionär Dr. Rosenfeld, die sich aus Führereitelkeit auf die Seite der Unabhängigen geschlagen haben, oder politische Schauspielerei wie Maximilian Harden...

Wirtschaftsmordende, sozialistische Finanzpolitik des Reichsbillettanten Erzberger...

Marxistische Irrlehre...

Wie die Abigen sich das Geschrei verbitten: „Natürlich wieder ein Abiger!“, kann sich auch der deutsch denkende Jude verbitten, daß ihm aus dem „Berliner Tageblatt“ und ähnlichen Erscheinungen ein Strich gedreht wird...

... Maßlose Ungeschicklichkeit in der Zusammensetzung des berühmten Untersuchungsausschusses, vor dessen Forum ein Hindenburg von dem von den Volksschwärzen subventionierten Dr. Cohn verhört wurde...

Herr von Bronikowski ist belanglos.

Daß der sonst so gründliche Professor Riemann einen Mann empfiehlt, der, leß und gottesfürchtig, ohne den geringsten Versuch einer Begründung zu riskieren, solche Werturteile aus den Ärmeln schüttelt, wie Reichsbillettant Erzberger, 'marxistische Irrlehre', ist Herrn Riemanns Sache.

Daß der Zentralverein in öffentlicher Sitzung einen so leichtsinnigen und reaktionären Schmarren offiziell verteilen läßt, ist böse.

Von all den Kollektivbegriffen, wie „Deutsch“, „Jüdisch“, „Christlich“ ist nicht viel zu halten. Es ist das gute Recht eines Juden, von jedem andern Juden zu sagen: Ich hab den Glauben mit dir gemeinsam, im übrigen siehe ich dir so skeptisch gegenüber wie irgend einem anderen. Wenn aber eine Organisation wie der Zentralverein, der in erster Linie eine Abwehrorganisation gegen den intoleranten Antisemitismus ist, diese Intoleranz nicht

mit geistiger Kampfbereitschaft gegen den Antisemitismus, sondern mit Anbiederungsversuchen bei ihm und mit Untoleranz gegen gewisse politische Gedankengänge und gegen die (offenbar der Ostjudenschaft verdächtigen) Rosenfeld und Cohn pariert, so ist das beschämend und bezeichnend für die Juden und den Antisemitismus zugleich.

Bezeichnend für die reaktionäre Gesinnung jüdischer Juden und bezeichnend für die dumme Instinklosigkeit dieser Antisemiten, die sich berufsmäßig mit den Juden beschäftigen und gerade das Wichtigste an ihnen dauernd übersehen: ihre Zerissenheit.

„Antisemitismus?“ hat Roba Roba einmal gefragt. „Schön. Aber aus der Bewegung wird erst etwas werden, wenn ein tüchtiger Jude die Geschichte in die Hand nimmt.“

Heute sind die „deutschen Staatsbürger jüdischen Glaubens“ so weit, daß sie nächsten einen tüchtigen Antisemiten für sich herbeiholen werden.

Oder wie: Ist denen die jüdische Zerissenheit schnuppe und werfen die bei eventuellen Pogromen alle Juden in einen Topf?

Aus dem zweiten Band.

Der zweite Band von Theodor Herzls Tagebüchern, aus dem wir kürzlich eine Probe gaben, wird infolge des Umstandes, daß in ihm die politischen Verhandlungen Herzls einen viel breiteren Raum einnehmen als in dem früher erschienenen Band, den großen Eindruck des ersten noch bedeutend verstärken.

In dem zweiten Band wird u. a. über den ersten, den zweiten und dritten Zionistenkongress, über Empfänge beim Staatssekretär von Bülow, dem späteren Reichskanzler, bei dem damaligen Reichskanzler Fürst Hohenlohe und über Verhandlungen mit dem Wiener Botschafter Grafen Sulemburg berichtet. Es folgt dann eine außerordentlich lebendige Schilderung der ersten Audienz bei Wilhelm II. in Konstantinopel, dann Aufzeichnungen über die Reise nach Palästina und den offiziellen Empfang vor Jerusalem durch den deutschen Kaiser. Von zionistischem Interesse sind die Aufzeichnungen über die Gründung der Jüdischen Kolonialbank. Die Eintragungen über die Kämpfe mit den Herausgebern der „Neuen Freien Presse“ spiegeln die ungeheuren persönlichen Hemmungen und Schwierigkeiten, die Herzl zu überwinden hatte, wieder.

Herzls Aufzeichnungen über die erste Haager Friedenskonferenz zeigen u. a. die bereits damals beginnende politische Isolierung Deutschlands in der Welt. Die zahlreichen Unterredungen, die Herzl mit dem damaligen österreichischen Ministerpräsidenten Dr. von Koerber hatte, bringen bemerkenswerte Aufschlüsse über österreichische Verhältnisse. Auch in neuen Audienzen beim Großherzog Friedrich von Baden werden österreichische Vorgänge und Ereignisse berührt und die hierbei erfolgten Mitteilungen sind noch heute von Interesse. Sehr amüsant wird die erste Bekanntschaft Herzls mit Professor Hermann Bamberger geschildert, der Herzl den Empfang durch Sultan Abdul Hamid vermittelte. Die Fülle der Personen, mit denen Herzl zusammentrifft und die er meisterhaft, oft in wenigen Worten charakterisiert, die Schilderungen seiner vielen Reisen und die ununterbrochene Folge der politischen und persönlichen Ergebnisse, Begegnungen und Gedanken des Autors zwingen auch im zweiten Band der Tagebücher den Leser von der ersten bis zur letzten Seite in ihren Bann.

Der zweite Band erscheint in der gleichen Ausstattung und in denselben Ausgaben wie der erste. Ein Bild nach einem bisher fast unbekanntem Gemälde des in den Tagebüchern erwähnten Malers Koppay in farbiger, originalgetreuer Wiedergabe ist dem Bande beigegeben.

Grimmallsche-Str. 24. Berneburg.
ADLER-Schreibmaschinen

Vom Werktag.

Von Dr. Jacques Adler, Leipzig.

Am 14. Januar tritt in Berlin das Aktionskomitee der Zionistischen Organisation zu einer Tagung zusammen. Professor Dr. Weizmann, inzwischen aus Palästina zurückgekehrt, wird über die Ergebnisse seiner Jerusalemer Konferenzen berichten, und das Aktionskomitee wird darüber beraten und entsprechende Beschlüsse fassen, Beschlüsse durchaus im Geiste der praktischen Arbeit, Materien des Alltags, wie Einwanderung und Schulwerk etwa betreffend. Vielleicht wird die Debatte auch dem jüdischen Palästina-Weltkongress gelten, aber auch durchaus im Sinne der zweckmäßigen Lösung praktischer Fragen. Sie wird sich mit einer Fülle praktischer Probleme zu befassen haben. Organisation, Transportfragen, Berufsumstellung, Hebräischlernen, Finanzierung, Geldaufbringung, kurzum Praxis aller Art ringsumher.

Mit dieser Entwicklung geht die ganze Bewegung gewissermaßen in einen anderen Aggregatzustand über, und wie in der Natur ein solcher Uebergang einen erhöhten Aufwand an Kalorien erfordert, so stellt auch bei uns der Schritt zu einem neuen Stadium zionistischer Arbeit erhöhten Anspruch an die seelische Leistungsfähigkeit und an die Bereitschaft zu materiellen Opfern. Es ist eine psychologische Erfahrung, daß ein derartiger Wechsel im Tempo, im Milieu, in den Ausichten, nicht ohne manche Schwankung sich vollzieht, daß dem Erfolg, dem Gefühl des Feiertags in der Regel wieder ein Nachlassen, eine Entspannung, ja bisweilen sogar eine leise Enttäuschung folgt, wenn nun aufs neue der Werktag einzieht und alltägliche Notwendigkeiten sich störend in festliches Empfinden drängen. An der Art und Weise aber, wie man dann den unvermeidlichen Alltag aufnimmt und tapfer seine Mühen und Sorgen meistert, wird man erkennen, ob der Erfolg auch wohlverdient gewesen ist.

An welchem Punkte der ewig bergauf, talab schwingenden Kurve individuellen und nationalen Luft- und Unlustempfindens, Tatendranges und Müdewerdens, Kraftgefühls und Resignierens befindet sich jetzt die zionistische Bewegung?

Antwort hierauf gibt einmal der politische Instinkt, die Empfindung der „Imponderabilien“, zum anderen die objektive Prüfung der politischen Tatsachen.

Vom instinktiven Erfühlen der Umwelt ist eigentlich nur schwer eine Schilderung zu geben. Prüfen wir die Stimmung vor allem im zionistischen Kreise! Es ist menschlich sehr begreiflich, daß selbst denen, die seit Jahren nur an das Ziel gedacht und dafür gewirkt, nun die Erfüllung schließlich doch noch etwas über Nacht kam. Eines Morgens war endlich das Mandat bestätigt, die Heimstätte anerkannt, die Rechtsforderung des Basler Programms erfüllt, die „Jewish Agency“ statuiert. In diesem Augenblick war es selbst den kühnsten Politikern zumute gleich „Träumenden“, wie einst den fernem Ahnen im babylonischen Exil, die an den Wassern Babels den Heimkehrruf des Cyrus erlebten. Sehr deutlich spricht aus dem Tagungsbericht der Karlsbader Jahreskonferenz das Gefühl dieser Situationsveränderung, die Bemühung, auf der neugewonnenen Basis die Arbeit nach zweckmäßigen Prinzipien fortzusetzen. Und heute sind wir bereits über Karlsbad hinaus. Dem zionistischen Feiertag schloß sich der zionistische Werktag an. Charakteristisch dafür ist das Verhalten der Brandeis-Gruppe und der ihr nahestehenden europäischen Kreise. Aus der rhetorischen Opposition heraus ist man zum praktischen Wett-

bewerb im Palästina-Aufbau übergegangen. Solche Konkurrenz im wörtlich genommenen „Binjan Saarez“ mag nur willkommen sein. Die Neugründung etwa eines Mühlenwerkes oder eines Industrie-Etablissements in Palästina als Zeichen dessen, daß die „oppositionelle“ Gruppe irgendeine Lücke im offiziellen Programm der Realisierung der Heimstätte entdeckt hat und sie sogleich aus eigener „Privatinitiative“ auszufüllen sucht, ist eine Kritik, die man sich sehr wohl gefallen lassen kann.

Man darf somit wohl sagen, daß die Kräfte, die noch vor wenigen Monaten in innerzionistischen Reibungen ungenutzt verloren gingen, heute, durch den unzweideutigen Anspruch der realen Aufgaben des Werktags bezwungen, mehr und mehr die Einstellung auf produktives Schaffen gefunden haben. Auch die Jugend soll dessen wohl eingedenk sein, daß heute nicht mehr wie einst, wo wir gar nichts Positives besaßen, der Kampf das Leben der Bewegung ist, sondern, daß in der Gegenwart vielmehr ganz andere Dinge unsere Kraft verlangen, zunächst Lernen, dann Anwendung des Gelernten. Für unsere „reinen“ Theoretiker mag es nicht sehr leicht sein, wenn man plötzlich den soliden Boden der Heimstätte unter die Füße bekommt und nun darauf genau so sicher und fest wie andere „praktische“ Leute stehen und gehen soll. Aber das ist nun einmal so geschehen, und Gott sei Dank, daß es so geschehen ist.

Die Tatsache, daß heute ein Palästina-Mandat, eine „Jewish Agency“, ein jüdischer Bodenbesitz von 775 000 Dunam, ein gut fundierter industrieller Anfang, eine immer besser arbeitende „Jüdische Kolonialbank“ vorhanden ist, übt auch ihren Eindruck auf die für nüchternen ökonomischen Realien stets zugängliche, nichtzionistische Judenheit. Um so mehr als die Segnungen hemmungsloser Assimilation sich doch nicht so ganz zu bewahren scheinen. Schmerzlich und niederdrückend, wie der antisemitische Ansturm dieser Tage auch ist, bewirkt er ungewollt doch das eine Gute, daß er die Heimgesuchten einander näher bringt und sie schließlich des einen Auswegs sich erinnern läßt, den ihnen unsere Bewegung immer schon gewiesen hat, der „Selbstbefreiung“ im Sinne Dr. Pinskers durch den Aufbau der nationalen Heimstätte in Erez Israel. Mehr denn je findet gegenwärtig in den Tagen der großen Keren-Hajessod-Aktionen der Aufbaugedanke den Weg in die Häuser der Juden des Westens wie des Ostens. „Deine eigene Sache wird hier geführt, vielleicht auch die Heimstätte für dich selber hier geschaffen“, das ist ein Argument, das noch öfter wirkt, als es in der Werbetätigkeit ausgesprochenemal angewandt wird. Auch hier, in der Wiederherstellung jüdischer Gemeinschaftsempfindens, ist der tiefste Punkt längst überwunden. Ein jeder Tag bringt neue Beispiele der Heimkehr zum Volk. Das Abschwenken der Raumannianer ist nur ein Klärungs- und Reinigungsvorgang.

Den Vorteil aus der sich anbahnenden Verjüngung der schon manchmal etwas greisenhaft erschienenen jüdischen Volksexistenz zieht nicht nur das Aufbauwert in Erez Israel, sondern auch das Leben in den einzelnen jüdischen Siedlungszentren. Die Harmonie der Juden Deutschlands in der Fürsorgeaktion für notleidende soziale, kulturelle und religiöse Institutionen ist ein gutes Zeichen und läßt das Erwachen tieferer Kräfte erkennen, als nach der Oberflächlichkeit bisweilen zu vermuten ist. Auch das Wirken der Gemeinden, auf die bereits Theodor Herzl hohen Wert gelegt hat, gewinnt hierdurch kräftige Impulse. Ein zäh festgehaltenes

Notabelnsystem räumt überall der Demokratie, der Heranziehung aller berufenen Kräfte zu den öffentlichen Aufgaben der Gemeinde, das Feld. Selbst in den so intransigenten Gemeinden des Freistaates Sachsen steigt die jüdische Forderung der neuen Zeit. Dresden hat eine Wahlrechts-Zeilreform bewilligt; Chemnitz arbeitet soeben an der gründlichen Umgestaltung des Wahlstatuts, und nur in Leipzig wird harter Widerstand eines autokratischen Grüppchens durch noch härteren Anprall der demokratischen Majorität zu brechen sein.

Insgesamt steht heute die Bilanz der innerjüdischen Imponderabilien günstiger für das Werk der jüdischen Erneuerung als jemals in einem früheren Zeitabschnitte.

Wie ist es aber mit den Imponderabilien der nichtjüdischen Umwelt, mit denen unsere Arbeit in der Diaspora, wie in Palästina zu rechnen hat? Ihre Betrachtung sei sogleich mit der Bewertung der politischen Tatsachen verbunden. Das eigentliche Werturteil hierüber hat ja bereits Weizmann abgegeben mit seinem Worte: „Ernst, aber zuversichtlich.“

Das jetzige englische Kabinett hat — in Übereinstimmung mit führenden Parlamentariern aller Parteien — die im „Weißbuch“ vom Juli 1922 festgelegten Richtlinien der die Balfour-Deklaration mit einschließenden Palästina-Politik beibehalten. Die Lausanner Konferenz hat, wie es auch bereits von Anfang an wahrscheinlich war, sich auf die Grenzführung und die Außenbeziehungen des nationaltürkischen Staates beschränkt und den Status der arabisch zivilisierten Gebiete nicht berührt. Beide Tatsachen, Londoner Regierungstendenz und Lausanner Stillschweigen, besagen Klipp und Klar, daß die durch die Autorität der Völkerbundsbeschlüsse bekräftigte Mandatspolitik auch fernerhin die Grundlage der staatlichen Fortbildung Palästinas bleibt. Charakteristisch hierfür ist namentlich — ein jeder Liebhaber und Kenner solcher Feinheiten in der Politik wird das bestätigen — die bereits zu den Details geübene Vorbereitung der ersten großen 2½-Millionen-Pfund-Anleihe der Palästina-Regierung für den Finanzbedarf der öffentlichen Arbeiten. So etwas tut man nicht — und man gibt auch keine deutliche Entwicklung, „Development“, eines jungen Gemeinwesens berechnete Verfassung —, wenn man sich ernstlich wieder zu desinteressieren gedenkt. Bleibt man aber im Lande, verankert man dort irgendwelche Interessen, dann führt auch kein Umweg mehr um die Position des tatkräftigen, des entwicklungs-fähigsten Elementes im Lande, des neuen jüdischen Zischuw, herum. Wir freuen uns — im Geiste des dringend notwendig freundschaftlichen gemeinsamen Schaffens für das gemeinsame Heim —, daß auch die arabischen Führer, nachdem Lausanne negativ verlaufen ist, heute die jüdische Realität zu würdigen beginnen und ein positives Verhalten zu ihr in Erwägung ziehen. Geduld, Vorsicht, Festigkeit und Elastizität bleiben angefaßt dieser erst in leisen Anfängen sich zeigenden Wandlung die Aufgaben unserer Diplomatie. Dabei wird sie um so günstiger vorwärts kommen, je vollständiger die jüdische Gesamtheit die Forderung des Werktags begreift: Einigkeit, Ökonomie der Kräfte, Vermehrung und Stärkung unseres palästinensischen Zischuw, dessen Dasein das zuverlässigste, weil unanfechtbare Argument unserer Politik ist. Durch Tatsachen ebnen wir uns am sichersten die Bahn. Schaffen wir die Tatsachen!

**Bei freudigen und ernstesten Anlässen gedenket des
JÜDISCHEN NATIONALFONDS!**

Leipziger Umschau

Walter Groß

Die Zionistische Bewegung, insbesondere die zionistische Jugend Leipzigs hat einen ihrer besten Menschen verloren, Herrn cand. med. Walter Groß, den zweiten Vorsitzenden des Zionistischen Jugendvereins. Eine plötzlich aufgetretene schwere Krankheit hat ihn in der Blüte seiner Jahre dahingerafft. Wir beklagen tief den Tod dieses Mannes, den wir auch als Mitarbeiter unserer Zeitung schätzen durften. Erst vor wenigen Wochen haben wir einen Artikel über die jüdische Jugendbewegung aus seiner Feder veröffentlicht. Wir gedenken seiner in Trauer und Verehrung.

Im Interesse

geordneter Geschäftsführung werden die Bezahler der „Leipziger Jüdischen Zeitung“ gebeten, den **Abonnementsbeitrag** für das erste Quartal 1923 in Höhe von Mk. 300,— umgehend auf das Postcheck-Konto Leipzig Nr. 10979 „Leipziger Jüdische Zeitung G.m.b.H., Leipzig“ zu überweisen.

Gar kein Geld

sind heute 110 Mark! Darum sollte der Jahresbeitrag für das abgelaufene Jahr 1922 von allen Mitgliedern der Zionistischen Vereinigung Leipzig schon längst bezahlt sein. Wer es noch nicht getan hat, beherzige die Mahnung auf Seite 1 (unten), damit der Inkassent nicht vergeblich kommt, und keine neuen unverhältnismäßig hohen Spesen an Straßenbahn usw. entstehen.

Jeden Tag

10 Mark in die Nationalfonds-Büchse ergeben schon bei der jetzt aufgestellten Anzahl Büchsen in Leipzig durch eine Leerung 500000 Mark. Der Jüdische Nationalfonds erwirbt für dieses Geld Boden in Palästina und gibt diesen Boden jüdischen Ansiedlern in Erbpacht, so daß sie vom Bodenkauf entlastet werden. Es ist deshalb Pflicht jedes Juden, den Jüdischen Nationalfonds bei dieser dem Wohle des gesamten Judentums dienenden Aufgabe nach Kräften zu unterstützen. Mitte Januar beginnt die Büchsenleerungs-Aktion in unserer Stadt; Sorge jeder dafür, daß seine Büchse einen Betrag enthält, der dem jetzigen Geldwerte entspricht.

Pessach-Zucker.

Diejenigen Gemeindemitglieder, die zum Pessachfest Poscheren Zucker brauchen, müssen ihre Zuckerkarten in einem der bekannten Geschäfte abgeben, die solchen Zucker führen.

Mazzos.

Ein großer Teil der Mazzos ist bereits eingetroffen. Die Verbraucher tun im eigenen Interesse gut, sie sofort abzuholen, da sonst die Geschäfte unter den heutigen Verhältnissen Sinsverlust und Lagerkosten berechnen müssen.

Die von uns

Kürzlich als enthüllt gemeldeten Erinnerungstafeln auf dem jüdischen Friedhof in Erfurt rühren von unserem Gemeindemitglied Architekten B. D. A. **Wilhelm Haller** her, der in Erfurt auch schon die Tafeln in der Synagoge und Loge fertiggestellt hat. Wir möchten bei dieser Gelegenheit auf den traurigen Torso unseres Ehrenfriedhofes hinweisen, der einer Gemeinde wie Leipzig unwürdig ist. Die Planung ist ebenfalls von dem genannten Architekten hervorgegangen aus einem Wettbewerb. Für die Ausführung und Fertigstellung aber fehlen seit Jahren die Mittel. Was vorhanden ist, ist von den Anliegern ausgeführt.

Ritter-Str. 5. **Berneburg**
Kopier-Maschinen

Der Lesezirkel

des Zionistischen Jugendvereins findet von jetzt an in den Räumen des J. L. u. Sp.-V. Bar Kochba, Keilstraße 6, II. st. Am kommenden Dienstagabend referiert Frä. Dora Manperl über Achad Haam.

Vom Krankenhaus.

Um den hochverdienten, unvergeßlichen Gründer und ersten Vorsitzenden der Stiftung „Israelitisches Krankenhaus“ gebührend zu ehren und ihm an seinem Lebenswerk ein Denkmal des tiefsten Dankes für dauernde Zeiten zu errichten, hat der Vorstand und Verwaltungsrat der Stiftung eine Geheimrat-Adler-Stiftung ins Leben gerufen, die zunächst mit einem Kapital von 100000 Mark ausgestattet worden ist. Sie wird dem Unterhalt eines Geheimrat-Adler-Simmers zunächst im Israelitischen Krankenhaus, später in dem geplanten Krankenhaus dienen. Die zahlreichen Verehrer des edlen Entschlafenen werden hierdurch herzlich eingeladen, zur Vergrößerung der Stiftung nach Kräften beizutragen und die Ehrung eines großen Mannes in unserer Gemeinde immer würdiger und segensreicher zu gestalten.

Die Stiftungsbeträge, zu denen auch der Schwiegerjohn des Verstorbenen und Leiter des Krankenhauses, Herr Dr. Deuel, in ansehnlicher Weise beigetragen hat, sind in erfreulichem Wachsen begriffen. Wir hoffen, daß die Stiftung der Sympathie der ganzen Gemeinde, ohne Unterschied der Partei und Richtung, begegnen wird.

Dringende Bitte!

Der Frauenverein „Ruth“ bittet herzlichst um

Badewännchen,

Kinderhörbe,

Kinderstühlchen und

Kinderwagen für seine Säuglinge.

Auf Anruf bei einer der Vorstandsdamen werden die Sachen abgeholt.

Die durch das Ableben des seligen Geheimrats Adler notwendig gewordenen Veränderungen haben folgendes Ergebnis gehabt: An Stelle des Verewigten ist Herr Ch. Eitingon zum ersten Vorsitzenden der Stiftung gewählt worden. Vorstand und Verwaltungsrat setzen sich nach den erfolgten Zuwahlen nunmehr wie folgt zusammen: Ch. Eitingon, Vorsitzender, Oskar Blümlin, stellvertretender Vorsitzender, Justizrat Lebrecht, Schriftführer, Martin Marcus, Schatzmeister, Siegfried Felsenstein, stellvertretender Schriftführer, Heinrich Rosenthal, Vertreter der Jfr. Relig.-Gemeinde, Wigdor Gildingstein, Vertreter der wohltätigen Vereine. Dr. P. Deuel, leitender Arzt des Krankenhauses. Dr. med. G. Alexander, Rabb. Dr. Carlebach, Rabb. Cohn, Frau Toni Cohn, Frau Alexandra Eitingon, Jfr. Engländer, Rabb. Dr. Goldmann, S. B. Goldrei, Semi Goldstaub, V. Haas, Jaf. Hahn, S. Hodes, Martin Lentschner, M. Pfefferblüth, M. Rosenfelder, Ch. Rosenzweig, Ferd. Schulhof, S. Silbermann, A. Schumer, Jof. Sternheim, Moriz Ury, Frau A. Zander. Herr Hodes vertritt im Verwaltungsrat die Gemeinde, die Herren Rosenzweig und Sternheim die wohltätigen Vereine. Die für das Krankenhaus im Herbst abgehaltene Opferwoche hatte zahlenmäßig ein Ergebnis, dessen sich die Stiftung sonst sehr hätte erfreuen können. Leider hat die Geldentwertung gerade in dieser Zeit Formen angenommen, die den Wert der Sammlung empfindlich herabgedrückt haben. Die Fürsorge der jüdischen Krankenhauses bleibt deshalb zur Erhaltung des Krankenhauses dauernd dringend

notwendig, besonders wenn dieses den Grundsatz mittellose Kranke ohne Rücksicht auf die etwaige Deckung der Kosten aufzunehmen, durchführen soll. Die Verwaltung des Israelitischen Krankenhauses bittet dringend, alle politischen Gesichtspunkte in der Stellungnahme zu ihm fernzuhalten. Die Zusammenlegung des Vorstands und Verwaltungsrats birgt gewiß in jeder Hinsicht für volle Neutralität. Ein Besuch des Krankenhauses wird jeden rasch davon überzeugen, daß wir in diesem Institut ein ebenso wohlthätig wirkendes, wie trefflich verwaltetes Werk besitzen, das der Leipziger Judenheit alle Ehre macht und den verehrten Namen seines abgegangenen Gründers, Geheimrats Adler, in würdiger Weise der Nachwelt bewahrt.

Leipziger Veranstaltungen

Dienstag, den 16. Januar, abends 8 Uhr

Zionistische Vereinigung Leipzig
im Sekretariat Keilstraße 4: Sitzung der
Propaganda-Kommission und der
Keren Hajessod-Kommission

Dienstag, den 16. Januar, abends 1/9 Uhr

Zionistischer Jugendverein Leipzig
in den Räumen Keilstr. 6 II:

Lesezirkel

Referat von Frä. Dora Manperl über
Achad Haam.

Dienstag, den 16. Januar, abends 8 Uhr

Jüdische Operettentruppe (Simon Fostel)
im Gr. Festsaal des Zool. Gartens:

Der Golem von Prag

Alles Nähere in der heutigen Beilage!

Chemnitzer Veranstaltungen.

Donnerstag, den 18. Januar, abends 8 Uhr

Zion. Jugendverein Chemnitz
in der Jüd. Lesehalle Brückenstr. 1:
stud. Alfred Fleiß

berichtet über:

Die Fusion des K. J. V.

mit dem Blau-Weiß.

Briefkasten

An verschiedene Leipziger Rundschauler. Auf Eueren Wunsch sei es Euch nochmals erklärt: Die 1600 Mark, die jetzt durch Inkassenten eingezogen werden, beziehen sich auf das rückständige Abonnement der „Jüdischen Rundschau“ für das jetzt abgelaufene Jahr 1922. Dagegen betreffen die Nachnahmen, die jetzt durch die Post zur Vorlage kommen, das Abonnement für das soeben begonnene erste Quartal des neuen Jahres 1923. Ist es Euch nun klar geworden? Also, dann bezahlt bitte sogleich, damit die Zustellung der „Jüdischen Rundschau“ keine unerwünschte Unterbrechung erleidet.

An W. D. Die Ostjudenhefte, die der Auchjude Naumannscher Prägung **Hobrecht** in seinem berechtigten Artikel in der „Kölnischen Zeitung“ betrieblen hat, erscheint uns in der Idee zu belanglos und in der Form zu unwürdig, um den Raum dieses positiven Aufgaben gewidmeten Blattes an eine Polemik dagegen zu verschwenden. Leider laufen der offenen und verkappten **Hobrechts** auch in Leipzig genug umher und schrecken mit dem Sprüchlein „Wir wollen und müssen . . .“ („Hannibal ante portas“ in den modernen Jargon übertragen) die politischen Kleinen Kinder. Bitte lesen Sie in dieser Nummer Hans Bauers Artikel „Die Rohservativen“.

An Ma. Ka. Herzlichen Glückwunsch zur Fusion **Blauweiß-K. J. V.**

Zel Awiw, das erste Großkraftwerk Palästinas.

Das von der palästinensischen Regierung herausgegebene Handelsbulletin enthält folgenden Bericht über das Rutenberg-Unternehmen:

Der Inspektor für Handel und Industrie Südpalästinas besuchte die elektrische Kraftstation Rutenbergs. Die Station befindet sich auf einem Terrain von etwa 20 Dunam in der Nähe der Eisenbahnstation von Zel Awiw. Um dies Werk so schnell wie möglich zu Ende zu führen, wird in einer Doppelschicht Tag und Nacht gearbeitet. Gegenwärtig wird an der Herstellung des Gebäudes der Kraftstation gearbeitet, in der zwei 500pferdige Dieselmotoren, von denen jeder ein Gewicht von 66 Tonnen hat, und die den Betriebsstrom für Jaffa und Zel Awiw liefern, untergebracht werden sollen. Für einen dritten Motor wird ebenfalls Platz geschaffen.

Die Stromlieferungsverträge mit den Stadtverwaltungen von Jaffa und Zel Awiw sollen demnächst zum Abschluß gelangen. Laut den gegenwärtigen Plänen soll auch eine große Transformatorstation errichtet werden, die ungefähr 1050 Quadratmeter beanspruchen wird. Für die Kraftgewinnung wird das Gefälle des Jarkon (Judscha)-Flusses dienen. Die gewonnene Kraft soll sodann durch oberirdische Kabel zur Station Zel Awiw geleitet werden. Sowohl die Umformerstation (Transformatorhaus) wie auch die Dieselmotoren sind nur als Reserveeinrichtungen gedacht, da die Sicherung einer regelrechten Strombelieferung durch die Zusammenkoppelung mit dem Hauptkabel des Jordankraftwerkes erfolgen soll. Reservestationen sollen auch bei Haifa und Jerusalem angelegt werden.

Die Bauarbeiten wurden der jüdischen Arbeiterorganisation übertragen. Die Materialzuführung vom Jaffaer Hafen und von der Eisenbahnstation wird zur Gänze von arabischen Arbeitern ausgeführt. Diese wurden auch zur Lieferung des aus den Steinbrüchen von Beit Nabala gewonnenen Materials für Wegebauzwecke herangezogen. Die Bauleitung wird von Mr. Guth überwacht, einem Spezialisten für Betonbau, der als beratender Ingenieur Mr. Rutenberg zur Seite steht. Mr. Guth führte auch die Leitung des großen Wassermühlendammes „Les Grands Moulins de Palestine“ in Haifa aus. Man erwartet, daß der elektrische Strom für Beleuchtungs- und Industriezwecke nicht später als zum Juli 1923 verfügbar sein wird.

Hebräische Kurse der nationaljüd. Jugendorganisationen Leipzigs.

- I. Kursus: Fortgeschrittenste „בר-כוכב“, Lehrer: Goldberg, Rabinowitz. Mittwoch 7—1/2, Sonnabend 6—1/2.
- II. Kursus: Fortgeschrittene „דרור“, Lehrer: Goldberg, Rabinowitz. Montag 1/2—8, Donnerstag 1/2—7.
- III. Kursus: Anfänger „גרשן“, Lehrer: Carmin, Rabinowitz. Montag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend 1/2—9.
- IV. Kursus: Anfänger „רות“, Lehrer: Carmin. Montag, Donnerstag 6—1/2.
- V. Kursus: Anfänger „עץ-חיים“, Lehrer: Klein. Mittwoch 8—9, Sonnabend 7—8.
- VI. Kursus: Anfänger „הודית“, Lehrer: Muschel. Montag, Donnerstag, Sonnabend 6—1/2.
- VII. Kursus: Anfänger „קדימה“, Lehrer: Muschel. Dienstag 1/2—1/2, Sonnabend 1/2—6.

Sprechstunde des Leiters der Kurse:
Dienstag von 5—6 in der Keilstrasse 4, II.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, von dem Ableben unseres lieben Bundesbruders

Walter Groß

can. med.
Kenntnis zu geben.
Ein starker, gerader Kämpfer um die jüdische Zukunft ist mit ihm von uns gegangen.

Verbindung jüdischer Studenten

„Matikwah“
an der Universität Leipzig
I. A. Leo Malbin ×

Der unterzeichnete Vorstand erfüllt hierdurch die schmerzliche Pflicht, seinen Mitgliedern und Freunden von dem Ableben seines zweiten Vorsitzenden, des Herrn

Walter Groß

can. med.
Kenntnis zu geben.
Mit dem Verstorbenen ist ein unermüdlicher, unserer Sache treu ergebener Mitarbeiter von uns gegangen. Vorbildlich in seiner Auffassung von zionistischer Pflichterfüllung, wird er uns unvergesslich sein.

Zionistischer Jugendverein
DER VORSTAND
I. A. I. Reichwald

Zionistische Arbeit, die keinen Pfennig kostet.

- Erstens: Man melde dem Sekretariat (Keilstr. 4) monatlich mindestens ein neues Mitglied!
- Zweitens: Man besuche regelmäßig alle zionistischen Veranstaltungen!
- Drittens: Man bringe zu diesen Veranstaltungen stets mindestens einen Bekannten als Gast mit!
- Viertens: Man beteilige sich an der Diskussion wenigstens durch Stellung von Fragen!
- Fünftens: Man unterhalte sich mit mindestens fünf Menschen seines Bekanntenkreises über den Keren Hajeschod!
- Sechstens: Man melde das Ergebnis solcher Besprechungen der Keren Hajeschod-Kommission (Sekretariat, Keilstr. 4)!
- Siebtens: Man fördere den Jüdischen Nationalfonds, nicht nur durch Sammlungen und Spenden bei allen Gelegenheiten, sondern auch, indem man:
- Achtens: mindestens eine N.-F.-Büchse bei Bekannten unterbringt;
- Neuntens: seine Bekannten auf die N.-F.-Telegramme, Baumspende, Goldenes Buch aufmerksam macht;
- Zehntens: in seinem Hause das Familien-Spendenbuch des N.-F. auf einem Ehrenplatze auslegt;
- Elfte: dem N.-F.-Sekretariat (Keilstr. 4) alle Familienereignisse bei Bekannten rechtzeitig mitteilt, damit keine Sammelgelegenheit veräußert werde!
- Zwölftens: Man lese regelmäßig die „Jüdische Rundschau“ und die „Leipziger Jüdische Zeitung“!
- Dreizehtens: Man verlange diese Blätter in seinem Stammbuch!
- Vierzehntens: Man lese ab und zu ein jüdisches Buch!
- Fünfzehntens: Man melde seine Kinder beim Sekretariat (Keilstr. 4) zu den hebräischen Kursen an!
- Sechzehntens: Man interessiere sich für die Vorgänge in der jüdischen Gemeindepolitik!

Carlebach & Co., Bankgeschäft
Leipzig, Markgrafenstraße 10.
Konto-Korrent-Verkehr, Effekten, Dividenden
Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte.

Jüdischer Nationalfonds

Sammelstelle Leipzig, Keilstr. 4, Tel. 10211
Postcheckkonto Leipzig Nr. 53341.

2. Spendenausweis für das Jahr 1923.

Leipziger Gait: Fam. Rochlin gratuliert Leo Spiegel u. Frau z. Vermähl. 1 B., Frau Berger dankt Dr. J. Adler f. erw. Gefälligkeit 1 B., Sophie Brei anl. Jahrs. ihr. Mutt. Lea 1 B., Sulamith Berkower dankt im Namen ihr. Schwester Herrn Leicher f. Bemühung 1 B., Marjasse Schieber anl. Jahrs. ihr. Mutt. Perl 1 B., zus. 5 B. 1500.—.

Familie Lederberger-Gait: Fredel Lemberger 2 B., Schwimmer-Berlin 3 B., zus. 5 B. 1500.—.

Abisch u. Bekka Fränkel-Garten: Abisch Fränkel 1 B. 300.—.

Siegmund u. Elfa Körber-Garten: anl. eines gemäfl. Beisammenseins bei Fam. Siegmund Körber stiften die Gäste dch. Naum Fränkel 6 B., Baltuch, S. Körber, N. Fränkel 7 B., zus. 13 B. 3900.—.

Max Mayer-Garten: Max Mayer-Leipzig dch. S. Preczep 10 B. 3000.—.

Naum u. Sali Fränkel-Garten: A. Reiter, Margulies, Monderer, Victor Ring, N. N., J. Grünberg, O. Lambert je 1000.—, D. Berger, E. Länzer, Sigmund, J. Hönigsberg, Adolf Gronich, Heliczter, Axelrad je 500.—, zus. 35 B. 10500.—.

Garten des jüd. Turnvereins „Bar Kochba“, Leipzig: Die Vorstandsmitglieder des jüd. Turnvereins „Bar Kochba“, Leipzig gratulieren ihr. 1. Vorsitzenden Elias Sachs zum Erstgeborenen 22 B. 6600.—.

Aus dem Leipz. Spendenbuch d. Jüd. N.-F.: Salomon Muller dch. Frau Wanderer 500.—, Max Forchirm dankt Fam. Sternschuß-Chemnitz f. lebenswürdige Aufnahme 100.—, Hochzeit Heinrich Schapira-Toni Schwarz dch. Naum Fränkel 20000.—, N. N. f. verlor. Wette 500.—, M. Berger u. Frau anl. ihr. Vermählung 1000.—, Stefa Klaperjak 2000.—, Jakob Wieschubsky anl. Barmizwah sein. Sohnes Markus 1000.—, zus. 25 100.—.

Erbs für N.-F.-Kalender: 150.—.

Büchsenlieferung: Jacob Reichwald 1208.80,

Daniel Wolfshaut 100.—, zus. 2 Büchsen 1308.80.

Gesamtsumme dieses Ausweises Mk. 53 858.80

Gesamtsumme seit 1. 1. 1923 Mk. 206 683.20

Berichtigung zum letzten Spendenausweis:

Es muß richtig heißen: anl. Barmizwahfeier bei Fam. Körner stiften die Gäste 50 B. 1500.—; im 2. Chanukka-Ausweis muß es statt B. Blumenfeld heißen: Brenner, Buslik jun. je 500.—, zus. 1000.—, der Endbetrag ändert sich dadurch nicht.

An die Mitarbeiter und Freunde des Jüd. N.-F.!

Es fehlen uns die richtigen Adressen nachstehend verzeichneter Büchseninhaber. Wie bitten diejenigen Mitarbeiter und Freunde des Jüd. N.-F., denen einige dieser Adressen bekannt sind bzw. die sie uns verschaffen können, unser Sekretariat, Keilstraße 4 (Tel. 10211) davon zu verständigen. Bei dieser Gelegenheit bitten wir alle Büchseninhaber, jede Adressenveränderung unserem Sekretariat baldigst mitzuteilen, da uns dadurch Arbeit und Unkosten erspart und bei der Büchsenlieferung alle Sammelbüchsen ersaft werden können:

Hirsch Vogel bisher Fregestr. 22, B. Krenin bisher Bosestr. 5, I. 1., Segall & Einhorn bisher Berliner Str. 11, Emanuel Margulies bisher Berliner Str. 6, III., Zweifler & Grün bisher Berliner Str. 24, S. Straßmann bisher Kanistr. 56, Wilczynski bisher Sebastian Bach-Str. 6, Leo Jordan bisher Uferstr. 19, Gustav Ascher bisher Uferstr. 18, J. Margulies bisher Scharnhorststr. 32, Adolf Milstein bisher Scharnhorststr. 32, Isak Katz bisher Promenadenstr. 12, S. Sender bisher Elsterstr. 63, II., S. Stein bisher Zentralstr. 8, III., David Rosenbaum bisher Rantzstädter Steinweg 8, Julius Gerson bisher Richterstr. 25, Hirsch Wolf Korn bisher Löhrstr. 11, H. Wachs bisher Karistr. 18.

FEUILLETON

D a h e i m .

Eine Studie von M. S. Berdyczewski.

Der jüdische Flecken Potilwa in der südlichen Ukraine liegt an der Niederung des wasserreichen Jatrans, nicht dicht an das Ufer heran, denn da schlängelt sich das lange, schmale Bauerndorf wie eine Zunge dazwischen. Nach oben zu dagegen, dehnt es sich bis an die breiten Wiesen der Gutsherrschaft und ist von diesen nur durch einen schmalen, einige Spann weiten Graben getrennt. Dort ist auch das Haupttor des Städtchens, von wo aus der Weg nach der Kreisstadt führt. Beim Worte „Tor“ muß man sich nicht die Spur nur von etwas dementsprechende denken. Eine alte, halb verschüttete Strohhütte, die dem Stadtwächter zugewiesen war, und nie von einer Menschenseele bewohnt wurde, diente dem bescheidenen Zwecke, als das Stadttor zu gelten und man gab sich damit zufrieden.

Das eigentliche Dorf ist von Kleinrussen bevölkert, einem Menschenschlag, wie man ihn sich gesunder und friedlicher nicht denken kann; und das Gut oben gehört einer alten polnischen Magnatenfamilie, die schauerhaft gewirtschaftet hat, über und über in Schulden steckt und noch immer Herr im Lande ist. Die Regierung ist durch einen Polizeibeamten vertreten, den Pristaw, der zwar sehr kräftig zu schimpfen versteht und in seinem blauen Rock mit goldenen Achselbändern und funkeln Messingknöpfen einen strammen Befehl darstellt. Im Herzen ist er ein ganz biederer Kerl und hat man ihm die unschuldigen Papierrubel in die Hand gedrückt, so läßt er alles ungeschoren vor sich gehen und ist im Grunde froh, daß er, Iwan Iwanowitsch, seine Pflicht getan hat. Die Moskowiter, die kleine Kolonie der großrussischen langbärtigen und altgläubigen Kaufleute, von denen ein jeder seine vierundzwanzig Glas Tee tagsüber trinkt und im Schacher alles, was der menschliche Geist sich ausdenken kann, überbietet, sind sich ihres Standes als Hauptbürger des Reiches des großen Zaren nicht bewußt. Sie machen vielmehr den Eindruck eines fremden Elementes, das hierher verschlagen worden ist und genießen beim Bauer nicht mehr Achtung als der Tatar. — Noch einen Stamm muß ich erwähnen, die Schlachtigen, die wenigen Häupter des polnischen Kleinadels, ein Mittel Ding zwischen Fisch und Fleisch, halb Bauer, halb Städter; den sauberen, ärmlichen Kasan bis hinauf geknüpft, ein rotes Tuch um den Hals, sind sie von einer Schüchternheit, die mehr an Bastarden erinnert. Den alten, tauben Arzt, einen Wicht von einem Menschen, den Apotheker, einen Taugenichts, den ewigen Stadtschreiber und den Postmeister, die samt dem begüterten Popen die Intelligenz des kleinen Ortes ausmachen und der Flasche väterlich zusprechen, will ich mir auf ein anderes Mal aufsparen.

Im allgemeinen kann man von drei Elementen reden, die neben den Juden das ukrainische Land bewohnen. Die Kleinrussen, eines Achtzehnmillionen-Bauernvolk, das bis vor kurzem leibeigen gewesen ist und von Alexander dem Zweiten zu seinem und zum Segen des

Landes befreit wurde, machen den Kern der Bevölkerung aus. Ein Leben voll Arbeit und Wachsen ist ihnen zuteil geworden. Land und Leute haben etwas durchaus Gerades und Natürliches. Dem Auge begegnet hier nichts Ueber- raschendes, nichts Bunteres, dafür weidet es sich an den unendlichen Steppen und Wiesen, die weit und breit sich ausdehnen und an den gesunden Menschenkindern, wie sie da ihren Acker bestellen und brüderlich mit den Ochsen den Pflug ziehen. Gott, der Herr, hat hier wahrlich nicht gespart und die Dinge nicht nach der Elle zugeschnitten. — Das zweite Element ist der polnische Adel. Als Eroberer ist er hergekommen und hat sein prunkhaftes Leben und seine schmucken Schlösser und Anlagen hier hingezaubert. Sie schufen für das Auge die Berge im Lande. Der Bauer schmachtete unter dem Joch der Knechtschaft und trug geduldig sein Leid. Der polnische Herr war der von Gott begnadete Gebieter, dem der Himmel die Erde als Paradies zugewiesen hatte. Und heute noch, wo die Bestieger selbst den Russen untertan sind und der Bauer als Freier seinen Stolz hat, dem Gutsherrn feindlich gegenübersteht und stets gegen ihn seine Ränke schmiedet, ist das gräfliche Schloß, die Burg mit ihren hohen Mauern, den prächtigen Pferden da drinnen und den feurigen Rassehunden der integrale Bestandteil des Dorfes, wie die blaue Holzkirche mit der vergoldeten Kuppel und wie der Brunnen zum Tränken. — Die dritten im Bunde, die Großrussen, haben es verfaumt, ihre Söhne als Pioniere hierherzuschicken und das Land für sich selbst zu kolonisieren; sie stellen nur die Beamtschaft, der eigentliche Russe ist hier dünn gesät.

Hart wird empfunden das Ausheben von Rekruten, alljährlich hübsch an der Zahl, wenn auch die Väter geschont werden. Der jüngere Sohn geht immer dem älteren Bruder im Dienst voran, damit dieser den Eltern in der Wirtschaft Beistand leisten kann und wo nur ein Sohn im Hause ist, bleibt er auch bei den Seinen. Von größerem Segen erweist sich der Schutz, den die Regierung dem Bauernstand auf Kosten der Großgrundbesitzer gewährt. Fortwährend werden verschuldete Güter des polnischen Adels erworben und unter die Bauern gegen einen mittleren jährlichen Zins verteilt.

Die elementare Gerichtsbarkeit und Ortsplakerei werden vom Dorfschulzen, den die Bauern selbst wählen, ausgeübt. Schulen und gar Geseße, die dem Ackermann seinen Jungen vom Felde nehmen und ihn zu einem Lehrer stecken, daß er ihm Lesen und Kritzeln und andere Zauberkünste beibringe, gibt es hierzulande nicht, und so ist alle Welt zufrieden.

Das Städtchen selbst ist nur von Juden bewohnt; es zählt gegen dreihundertundfünfzig Familien, die auf dreizehn oder vierzehn Gassen und Gäßchen und zirka zweihundert Häuser und Häuschen verteilt sind.

Die Grundstücke, auf welchen die Häuser stehen, gehören den Gutsherrn und sind auf neunundneunzig Jahre gegen geringen Zins ver-

pachtet, den aber die Hausbesitzer, die das ganze mehr für einen Hofus Pokus halten, nicht einmal im Traume zu bezahlen denken. Schade, daß die Gutsverwaltung nicht hebräisch versteht und darum die Kaufbriefe nicht lesen kann, wenn ein Haus in andere Hände übergeht. Trotz der formellen Ansprüche derselben auf den Platz des Hauses lautet es dort unbekümmert, das Haus gehe auf den mit so und so bezeichneten über samt dem Boden „von der Tiefe des Grundes an gerechnet bis über die Luftsäule darüber, die an den Himmel reicht.“ Die Pachtgeschichte wird mit keinem Sterbenswörtchen erwähnt. — Freilich hat die Gutsherrschaft auch ihren Eigensinn; sie hält es für gut, das Städtchen auf seine engen Grenzen zu beschränken und ist nicht gewillt, neues Terrain zum Bauen einzuräumen. Nun aber vermehren sich die Menschen, gebären Kinder und so bleibt den Leuten nichts übrig, als Häuschen an Häuschen zu bauen. Schließlich, vier Behnwände, ein ausgebrochenes Fensterchen und ein Strohdach darüber bedeuten schon eine „Hinterlassenschaft“ in Israel.

Die Einwohner des Städtchens beschäftigen sich mit Getreide- und Viehhandel und bringen die Erzeugnisse des heimischen Bodens auf den Markt. Oder sie halten Läden für Bedarfsartikel aller Art, welche von auswärts bezogen werden; sie sind Abnehmer und Krämer, und zwischen diesen beiden Polen läuft ihr ganzes Tun. Die Handwerker gehören hier nicht zum Bilde; sie leben abgesondert und sind ein Völkchen für sich.

Insgesamt bilden die Juden des Städtchens gegenüber dem Landmann einen höheren Stand; der Bauer zieht den Hut vor dem Juden, wenn er dessen Haus betritt und steht achtungsvoll vor ihm, wie vor einem halben Herrn; umgekehrt bedeutet der Hebräer für den polnischen Magnaten den Kleinbürger, zu dem man hinuntersteht. Die Juden sind hier der unentbehrliche Mittelstand; sie sind die Städler schlechthin, die Begriffe Stadtbewohner und Juden fallen im ukrainischen Lande zusammen. Nur darf man nicht aus dem Auge lassen, daß dieses Städteelement hier nicht von unten, vom Dorfe angefangen hat und es ihm auch nicht geboten ist, weiter hinaufzurücken; es muß sich daher in den von beiden Seiten eng gezogenen Linien halten. Es fehlt daher ihrer Arbeit die Urvüchsigkeit, die Kraft des Bodens und für die überschüssige Lebenskraft gibts keine Betätigungsmöglichkeit. Der Jude eines solchen Städtchens kennt nicht den geraden Weg und das Abwiegen von Arbeit gegen Lohn, sondern „Verdienen“, bedeutet für ihn „Gewinnen“. Er quält sich tagelang um winzigen Lohn, und wenn ihm dieser ausgezahlt wird, so glaubt er, daß man ihm eine Gnade erweist, oder daß ein Wunder sich vollzieht, für das man dem lieben Gott danken müsse. Nach außen hat das Leben solcher Städtebewohner etwas Ruhiges, nach innen aber ist die Sache von aufregender Natur und der Kampf ums Dasein ist schwer zu nennen, wenn auch zum Teil deshalb, daß man ihn so schwer nimmt. Der fromme Arbeitsjude, der sich nichts ohne Gott denkt und täglich zu erzählen

weiß vom Eingreifen der Vorsehung, hat auf dem Markte nicht dasselbe sichere Gottvertrauen und wenn er morgens dort seinen Platz einnimmt und schweren Herzens den spärlichen Verdienst erwartet, hält er alle, die mit ihm teilen wollen, für seine Feinde, die ihm „den Bissen vom Munde“ nehmen. Und hat ein Krämer vergeblich den Vormittag beim Ladentisch gefessen, ohne daß Käufer über die Schwelle getreten sind, so fallen auf ihn „Himmel und Erde“, und sein Gesicht verfinstert sich, wie wenn Monate hindurch die Dürre angehalten und kein Regen die Erde befruchtet hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Bela Bartók-Woche.

Freiwindig veranstaltet Ende Januar in Berlin und Leipzig im Rahmen der „Melos“-Konzerte eine Bartók-Woche, die eine Gesamtübersicht der Kammermusikwerke des Budapester Meisters geben soll. Zur Aufführung gelangen die beiden Streichquartette, die beiden Violinsonaten, Klavierwerke und Lieder. Das berühmte Budapester Waldbauer-Quartett ist bereits fest verpflichtet. Herr Herbert Graf, der Protektor der „Melos“-Gemeinschaft, bereitet für Bela Bartók, der als Pianist bei den Veranstaltungen mitwirken wird, eine offizielle Begrüßungs-Feier in Berlin vor.

Konzert der Gesellschaft für jüdische Musik in Moskau:

Moderne Jüdische Musik. Von S. Petruschka.

Musik ist eine Sprache, die alle Völker verstehen, da sie nicht von den Gedanken verstanden, sondern nur mit dem Gefühl erfasst werden will. Darum ist ihre Verbreitung und das Verständnis für ihre einfacheren Formen nicht nur auf einige bevorzugte Kreise beschränkt; die Musik ist die einzige Kunst, die im gesamten Volke lebendig ist und zu der es sich durch unmittelbares Bedürfnis hingezogen fühlt. Es ist offenbar, daß eine derart mit dem Volke verknüpfte Kunstform, die nicht unbedingt aus ihm hervorgegangen zu sein braucht, von diesem geändert und schließlich gestaltet werden mußte. Die aus dieser Entwicklung entstandene Musik, die Volksmusik, hat als Ausdrucksmittel fast nur die Volksmusik zur Verfügung, und unter dieser ist es das einstimmige Lied, welchem die hervorragendste Bedeutung zukommt: das Volkslied. — Entsprechend den verschiedenen Charakteren der einzelnen Völker finden wir verschiedene typische musikalische Formen in ihren Volksliedern, deren Wesensverschiedenheit sogar dem Laien ohne weiteres auffällt, und es ist ein Beweis für die Stärke und Echtheit des Volksliedes, daß es gerade diejenigen Menschen am meisten ergreift, aus deren Volk es hervorgegangen ist.

Es ginge über den Rahmen dieser Besprechung hinaus, die Entwicklung der Musik von der Volksmusik bis zur heutigen Kunst- und Instrumentalmusik zu verfolgen; es soll hier bloß das Ergebnis dieser Entwicklung aufgezeigt und dieses Ergebnis mit der heutigen Bedeutung und Stellung der jüdischen Musik verglichen werden.

In der modernen europäischen Musik finden wir als bedeutendste und wesentlichste Ausdrucksform die Orchestersymphonie, und die Etappen der musikalischen Entwicklung im letzten Jahrhundert können mit dem Namen seiner größten

Symphoniker aufgezählt werden. Es ist klar, daß eine solche Entwicklung in der jüdischen Musik nicht vorhanden ist; dazu fehlten ihr sämtliche äußeren Voraussetzungen, deren tiefste in der elenden sozialen und bürgerlichen Stellung zu suchen ist, in der sich die Juden des Ostens z. T. noch heute befinden. Trotzdem aber eine instrumentale Entwicklung nicht zu bemerken ist, hat die Sammel- und Forscherfähigkeit einiger hervorragender Männer (ich erinnere nur an Jdelson und F. M. Kaufmann) während der letzten Jahre gründlich den Wahn jener Westjuden zerstört, die da meinten, Kol-Nidre und Maos-Zur seien die jüdische Musik. Wir alle wissen heute, daß im östlichen Judentum eine herrliche Volksmusik lebendig ist, die sich im jüdischen Volksliede auswirkt. Und schon beginnen junge Kräfte, den Grund für eine jüdische Kunstmusik zu legen. Nicht etwa, indem sie beteuern: „Wir wollen jüdische Musik schaffen!“, man kann nationale Kunstmusik ebenso wenig schaffen wie nationale Volksmusik, denn der schaffende Künstler folgt nie seinem Willen, stets seinem Mühen. Aber sie sind Kinder des Ostens, ihre Jugend war erfüllt von dem Rigun des Beth-Samidrasch und den Liedern der Väter; aus diesen Quellen schöpften sie ihre Melodien und geschmackvoll und zurückhaltend am Flügel. Ihnen paßt sich ihre Rhythmik und Harmonik an. Diese Tatsache des „Nichtanderkönnens“ rechtfertigt die Gründung einer „Gesellschaft für jüdische Musik“, deren Aufgabe es ist, die Mittel mit den Werken dieser jüdischen Komponisten bekannt zu machen.

In ihrem ersten Konzert im Städtischen Kaufhaus wurde uns gleich eine Reihe moderner jüdischer Komponisten vorgestellt. Der bedeutendste unter ihnen ist ohne Zweifel A. Krein, von dem wir ein Streichquartett „Elegie“ hörten. Dieses einfüßige Werk vermittelt in seiner konzentrierten Form soviel musikalische Werte, wie sie manches moderne, großangelegte Orchesterwerk nicht zu bieten vermag: ein dauerndes Fließen, Anschwellen und Abnehmen, zwei, drei jüdische Themen — und keine Variation darüber, sondern wirkliche Verarbeitung und Durchführung —, es wäre wirklich verwunderlich, wenn dieses Quartett nicht bald zum Repertoire unserer Kammermusikvereinigungen gehörte.

Eine Kammermusiksuite aus der Musik zum Drama „Hadibut“, von J. Engel komponiert, trifft in den lebendigen Mittelfäden sehr gut den gedrückten Humor jener jüdischen Hochzeit, der mit Fröhlichkeit nicht gemein hat; die langsamen Sätze scheinen aber zu sehr auf psychologische Untermalung der Bühnenvorgänge eingestellt zu sein und wirken im Konzertsaal daher etwas zu kompliziert und problematisch. Von den Liedern dieses Komponisten sind zwei Besten aus den Schire — Am (Volkslieder) von Djalil hervorzuheben, sehr frisch komponierte Liebeslieder, die durch die glückliche Anordnung der Sprache überraschen.

Leider stand die Wiedergabe der Werke nicht durchweg auf dem Niveau, das wir auf dem Konzertpodium gewöhnt sind. Das Zusammenspiel im Quartett bez. Septett war befriedigend; bei dem Solisten Herrn E. Gusilow (Violine) störte die Schwäche des Tones in den oberen Lagen und die zeitweise zutage tretende Unklarheit der Technik. — Die Sängerin des Abends, Frau F. W a c h m a n n, verfügt zwar über ein sehr zartes piano in der Mittellage und eine deutliche Aussprache, brachte aber manche Fortstellen durch zu starkes Tremolo um ihre Wirkung. Frau L. M o n t o begleitete die Solisten recht geschmackvoll und zurückhaltend am Flügel.

Kernworte.

Wenn wir alle die förmlich von uns absondern, die sich gegen unsere Volksgemeinschaft verwahren, wird man in diesen Ausgeschiedenen eine seltsame, gemischte Gesellschaft zu sehen bekommen. Da ist der Finanzier, der soviel Butter auf den Kopf hat, daß er sich vor einem ebenso verdächtigen Mausehel, vor dem journalistischen Expresseur, fürchtet und diesen füttert. Da ist der Advokat mit einer Kundschaft, die sich an den Grenzen der Paragraphen aufhält. Da ist der rotgeschminkte Politiker, der jetzt den Sozialismus betreibt, ausnützt und entwertet. Da sind die zweifelhaften Geschäftsleute, die falschen Ehrbaren, die heuchlerischen Frommen, die verlogenen Biedermänner, die findigen Ausbeuter ..

Theodor Herzl.

Die Organisation, die Mannszucht haben den Wert einer Irrigationsanlage. Man öffnet die Schleuse, läßt soviel Wasser laufen, wie für den Zweck nötig und nützlich ist und schließt die Schleuse wieder, so oft und so lang es der Zweck erfordert. Ist das Judentum im Galuth stramm organisiert und gehorcht es den Befehlen, die es mit dem Werke betraut hat, so kann seine Ueberleitung nach Palästina in großen, geregelten Güssen rasch und gefahrlos erfolgen. Daß es zu arbeiten weiß, wenn man ihm genau zeigt, wie es arbeiten soll, wenn es einen festen Rahmen, Lehrmeister und einen Plan vorfindet, davon bin ich so überzeugt, wie von meinem Leben.

Max Nordau.

Der Zionismus der Westjuden hat einen Anlaß, der Zionismus der Ostjuden eine Ursache.

Mathias Acher.

Das Leiden in der Diaspora erniedrigt das jüdische Volk. Die Leiden auf dem geschichtlichen Mutterboden werden es veredeln, stärken und kampflustig machen. Dort führen die Leiden zum physischen oder moralischen Tod, hier aber — zu einem frischen Leben. Dort führen die Leiden zum Renegatentum, hier — zum Makkabäertum.

Daniel Pasmant.

Es ist nicht so, daß die europäischen Juden in absehbarer Zeit an dem jüdischen Gemeinwesen in Palästina eine Stütze haben, sondern umgekehrt, kann die Kolonisation und ein jüdisches Gemeinwesen in Palästina auf viele Jahrzehnte hinaus nur dann bestehen, wenn es an einem machtvollen, geschlossenen jüdischen Volk in Europa einen Rückhalt hat.

Arthur Ruppin.

Nehmet euch zusammen, Jungen; wir brauchen euch, wir warten auf euch. Hebet nicht nur den Geist, sondern auch die Muskeln. Starke und aufrecht sollt ihr sein! Und lernen sollt ihr mit Eifer, mit Begeisterung. — Wir werden eure Kraft, wie eure Kenntnisse brauchen. „Judenjungen!“ Das klang bisher verächtlich. Stellt es um und es wird ein stolzes Wort! „Junge Juden!“

Theodor Herzl.

Elektro-Grimm, Hainstrasse 5 Fernruf Nr. 18608
Sonnabend geschl.

VERMISCHTE ANZEIGEN

Lehrling
aus anständiger Familie
für Rauchwaren gesucht.
Offerten unter „Lehrling“ an die
Expedition dieses Blattes.

Rauchwarenbranche
bewandertes Mann mit englischen
Sprachkenntnis. sucht Beschäftigung.
Offerten unter „R. B.“ an die Exp.
dieses Blattes erbeten.

Student der Musik
sucht möbliertes Zimmer gegen
guten hebräischen Unterricht.
Offerten an Menasche Rabinowitsch,
Reilstraße 4, II.

Kaufe alle alte Matratzen,
Bettstellen mit Ma-
tratten, Möbel
Glaser, Zahlte Tagespreise
Seeburgstrasse 82
Eisenbahnstr. 5
Telefon 28174

Herrenhüte  **Julius Müller**
Mützenfabrik
Leipzig, Petersstrasse 30, u.
Gohlis, Hallische Str. 87-89

Otto Schröder, Hainstr. 3
Schokoladen, Konfitüren
Kakao, Tee, Keks, Liköre und Weine.
Bonbonnieren und Geschenkartikel.

Spezialität: **Schlüpfhosen**
eigener Fabrikation.
Oskar Spitz, Chemnitz, Logenstrasse 34.

Lichtinger & Köhler
Fernspr. 14407 LEIPZIG Gerberstr. 48-50
Elegante Maßschneiderei
Individuelle Verarbeitung - Beste Zutaten
Großes Stofflager in nur besten Qualitäten
Qualitätsverarbeitung auch
bei zugegebenen Stoffen.
Für Durchreisende
Anfertigung innerhalb 24 Arbeitsstunden

Dampfwaschanstalt Alfred Behrend
L.-Schönefeld, Fernsprecher 21394
Besteingeführter Betrieb. Erstklassige Ausführung.
Abholung und Lieferung frei Haus. 21 Annahmestellen.

Wohnungen erhalten Sie rasch durch
Zimmer
Büro- und B. Teichmann & Co.
Geschäftsräume Neumarkt 21 9¹/₂—5¹/₂ Uhr.

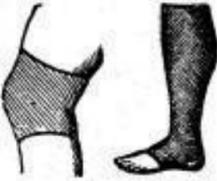
Seidenhaus Jacoby Petersstr. 23
Samt ~ Seidenstoffe ~ Bänder
Elegante Kleider, Blusen und Unterröcke
Größte Auswahl! ~ Billige Preise!

Direkt von der Mühle **Mehl, Griess, Graupen**
kaufen Hausfrauen, Restaurants **Hülsenfrüchte, Futtermittel**
Viehhalter
in meiner **Eutritzscher Str. 1, Ecke Parthenstraße**
Niederlage **Hochheimer Mühlenwerke.**
Fernspr. 12043 — Geschlossen v. 1—3 Uhr — Freihauslieferung v. 50 Pfd. an

Otto Kattner, Reichsstrasse 24
Vorteilhafteste Bezugsquelle für
Handschuhe Herren-Wäsche Trikotagen
Krawatten Hosenträger Herren-Socken
Schirme — Schlafanzüge — Stöcke

Josef J. Leinkauf A.-G.
Internat. Transporte
Fil.: LEIPZIG, Querstr. 26-28. - Tel. 28451, 10054
44 eigene Häuser im In- und Auslande

Das große Spezialhaus für elegante
Herren- und Knaben-Bekleidung
Erstklassige Maßschneiderei
Gebr. Manes, Reichsstr. 11

Johann Reichel, Petersstraße 13
Fabrik und Lager für Ärzte- und Kranken-Bedarf
Bruchbandagen Nur Ia Qualitäten! **Gummistrümpfe**
nach wissenschaftl. Grundsätzen **Leibbinden**
  
Plattfusselagen **Sämtliche Krankenbedarfsartikel** **Geradehalter**

Papiere für jeden Zweck sofort und preiswert
Papiervertrieb W. Schille
Fernspr. 27491 LEIPZIG Flossplatz 29
Verlangen Sie Angebot.

Gefitra Akt.-Ges. für internationale Transporte | Rauchwaren-Transporte
 Blücherplatz 1.
 Fernsprecher Nr. 10361, 26475, 28025, 14334.

Standuhren
 mit allerbesten Messingwerken erster Fabrikate, in allen Schlagarten. Gediegene Gehäuse von bester Kunstschliffarbeit
Georg Humm
 Schloßgasse 2, Ecke Petersstr. gegenüber Polid. 2tes Ladengesch. Nonnenmühlgasse 4 an der Tauchnitz-Brücke.

Flaschen - Altpapier kauft
M. GRIMM
 Lessingstr. 29 (Ecke Frankfurter Str.) Fernruf 8105. Gegr. 1897

Alt! Neu!
Rich. Kind, Optisches Institut
 Peterssteinweg 21 Fernspr. 19125
 Klemmer, Brillen, Reise- u. Theatergläs. Photographische Bedarfsartikel

Richard Thost
 Inh.: Ernst Jahn
Feines Spezialgeschäft für Herrenhüte und Mützen
 Brühl 71 Tel. 21165

Schirme
 Spazierstöcke
 Reparaturen schnell u. billig
Paul Kleemann
 Schirmfabrik Tauchaerstr. 16

Billigster Verkauf
 Eigene Fabrikate
Hans Stabenau
 Gardinen-Spezialhaus
 Otto Schill-Straße 6.

Fr. Silbiger
 Seifen- und Kerzenhandlung
 Schlossgasse 11, Leipzig, Tel. 19182
 Spez. Hawdolah-Kerzen.

Auto-Reparaturen
 An- und Verkauf von Kraftfahrzeugen aller Art. Benzin, Oel, Fett, Carbid etc.
Jos. Wieland G. m. b. H.
 Leipzig-Sellerhausen, Wurznerstr. 138
 Fernsprecher 61291

Aluminium-Haus Willy Göpfert
 Markt 9 Tel. 28534
 Haus- und Küchengeräte, Reiseartikel und Spielwaren in großer Auswahl und mäßigen Preisen.

Moderne Handarbeiten
 fertig geflickt und vorgezeichnet in reichhaltiger Auswahl
 Stückerne - Häkelgarne - Wolle
L. Beiersdorff
 Handarbeiten-Spezialgeschäft gegr. 1895
 Schuhmachergasse 1-3 (Riquethaus)

Friedrich Weber, Berliner Straße 11
 Schuh-Reparatur-Geschäft für die elegante Besohlung
 Empfehle mich zur Reparatur auch bei mir nicht gekauften Schuhen

Teppich D rews
 KÖNIGSPLATZ LEIPZIG KÖNIGSPLATZ

Möbel-Zentrale
 E. Goldwasser
 Hainstr. 7 II. Etg.
 Vornehme Herren-, Speise- u. Schlafzimmer
 Gedieg. Ausführung. Reiche Auswahl.

KAUFEN SIE DELIKATESSEN
WILLM & KROWA
 LEIPZIG
 HAIN/TR. 16-18 UND HALLI/CH. TOR GOLDKUGEL

Neue und gespielte **Planos - Flügel** preiswert unter günstigen Bedingungen
Harmoniums auch mit 4 stimmigem Spielapparat sofort ohne Notenkenntnis zu spielen
ÄLTERE VIOLINEN Mandolinen, Gitarren, Lauten
chrickel Kunstspiel-Zither
 Münzgasse 20 (Durchg.) Tauch-Reparaturen Selbstklng. Orgelped. Elektr. Klav.-Lamp.

Altbekanntes Spezialhaus für moderne Haararbeiten
 Spezialität: **Haarfärben** garantiert unschädlich, **Schönheitspflege**, **Pedicure, Manicure**. Große Ausw. in **Parfümerie, Sommersprossen-Salbe**, welche unt. Gar. hilft.
Jarco Mudra
 Telefon 10364 Barfußgäßchen 1

Zahn-Praxis Karl Hausmann
 Behandlung, Künstliche Zähne
 Sprechst. 9-12, 2-5 Uhr.
 Leibnizstr. 10 Tel. 10432

Büro-Möbel Büro-Bedarf
 Spez.: Farbbänder Kohlepapiere Durchschlagpapiere
Hainstraße 6 Kollmann & Löffler
 G. m. b. H. Telefon 18116.

Kindewagen-Kindermöbel-Kartennöbel
Adolph Michalsen
 Leipzig
 Ransbacher Str. 10

Pianos
 Violinen, Lauten, Gitarren, Mandolinen
 = Erstklassige Instrumente = empfiehlt
Carl A. Lauterbach
 Musikalienhandlung und Leihanstalt
 LEIPZIG, Grimmaischestr. 26, I. Etg. Kein Laden

Fernsprecher 2041, 2166, 1293 **SPEDITEURE** Telegramm-Adresse; Fenthols

Fenthol & Sandtmann, Leipzig.

Vertreter von:

Gerhard & Hey Ltd., London E. C. 4.

Draeger Shipping Co., Inc., New-York

Specialität: Fell- und Rauchwaren-Transporte nach und von allen Hauptplätzen der Welt.

Agenten der Royal Mail Steam Packet Company
Zeichnung von Durchkonossementen Leipzig-New-York.

Gegründet 1827

MÖBEL
feinsten Genres

Möbelmagazin
FILA RATH
Breitkopfstraße 3
Fernsprecher Nr. 60594

Heizbare Kochkiste
Enorme Kohlen- oder Gas-Ersparnis.



Sie besichtigen bei
J. Baumann, Bayerische Str. 8
Tel. 12857.
Wieder-Verkäufer gesucht.

Sie verkaufen Ihre
**Brillanten-,
Platin-, Gold-,
Silberwaren.
Zähne und
Brennstifte,
sehr günstig bei**
K. Berger,
Markt 10
Passage Laden 1.
Ein Besuch lohnt sich.

**Druck-
sachen**
aller Art liefert
W. Teicher
Glockenstrasse 11
Fornspr. Nr. 14449



*Moderne
Beleuchtungskörper
Elektrische Anlagen
Leitz- u. Kochapparate.*



Otto Hentze
Leipzig Neumarkt 17^a 9-19
Städt. Kaufhaus - Laden 33.
Telefon 17^a 3765.

Vornehme
Herrenzimmer, Speisezimmer
Schlafzimmer
Möbelhaus Resch
Tel. 15642 Hainstraße 11, 1.



Mit **BALKE'S** neuem
natürlichen Scheitel PERFERT
kann sich jede Dame leicht und schnell die schönste Frisur herstellen.
Aus langem, naturwelligem Haar angefertigt, bedeckt er den ganzen
Kopf und gibt diesem die moderne Linie und vornehme Eleganz.

HERMANN BALKE
Spezialhaus feiner Haararbeiten
LEIPZIG / PETERSSTRASSE 22

gebrauchte Säcke kaufen zu Tagespreisen
M. Gantzer & Co.
Telefon 27504 Leipzig Brandenburgerstr. 8

M. W. Kaufmann - Leipzig - Brühl 8
Telefon 23009 **Buchhandlung** Telefon 23009
Grosses Lager
in jüdisch-wissenschaftlichen und erzählenden Werken
Ankauf ganzer Bibliotheken und einzelner Werke
Ritualien :-: Goldstickereien :-: Radierungen .

Damen- u. Herren- Maß-Schneiderei

Neuheiten **Ernst Bunte** Preiswert

Hainstr. 10 Durchg. U. Lichtsp. Tel. 5017

Fischhalle „Zur Gerberbrücke“
Uferstraße 4 Telefon 23 691
Reichhaltiges Lager in
Wein, Kognak, Liköre, Sllwowitz sowie sämtliche Arten von
Fisch-Marinaden und Ölsardinen
Spezialität: **Täglich Lebende Karpfen**
alles zu äußerst billigen Preisen
Rabb. Dr. Maier & Lessmann

Wilhelm Schiedt
Kristall - Porzellan - Luxus
Markt 13 Leipzig Tel. 21197

Künstlerspiele 8 Uhr
Rosenhof
 WINDMÜHLEN-STRASSE NO 37

Ab 1. Januar
Gastspiel

ALWIN NEUSS

in seinem
Sensations.Schlager

DER ROTE STRICH

und das hervorragende Cabaretprogramm.

Atlantic

Wein- und Likörstube
Kolonnadenstrasse 16.
Dezente Musik

Klein Kunstbühne
Rakete
 Katharinenstraße 13.
 Allabendlich 1/2 9 Uhr.

Variété Börsen-Palast

Katharinenstraße 12.
Täglich abends 1/2 8 Uhr
Sonntags 4 und 1/2 8 Uhr

Königspavillon Promenadenstrasse 8

Das Haus der guten Gesellschaft.
Stets gute Filme! Dezente Musik.
Im gegenwärtigen Spielplan:

TIEFLAND

Einlaß 4 Uhr. Letzte Vorstellung 8.30

NACHTFALTER

Allabendlich 7.30 Uhr
Auftreten erstkl. Künstler

BLUMENSÄLE

Leipziger Künstlerspiele
Täglich 7 1/2 Uhr. Ältestes Haus am Platze. Täglich 7 1/2 Uhr.

Variété

Drei Linden

täglich
der grosse
Schlager spielplan
Jaheres
Tageszeitungen

Krystall-Palast

Variété 7.30 Uhr

Cabaret Weinklause 8 Uhr

Der grösste Erfolg der Saison:
Das auserwählte
Januar-Programm

der grosse Erfolg!

Weinpalast Eden

Trocadero Turpinstr. 2 Cabaret
Täglich 8 Uhr
Das grosse Programm
Ab 1/2 11 Uhr: Trocadero
EDEN-BAR

Zu Festlichkeiten

verleihe rituelle Tafelgeschirre,
Gläser, Bestecke.
Verkauf sämtlicher

Haus- und Küchengeräte
Rosa Wolff

Frankfurterstr. Ecke König Johannstr. 2
Telefon 29508

Berndt Lax & Co.

Thomasgasse 6

Größtes Spezialgeschäft für
Haus- u. Küchengeräte - Werkzeuge
Stahlwaren - Geschenkartikel



Leipziger Spezial-Fabrik
für vornehme
Leder- und Stoffmöbel
A. Ernst, Leipzig, Dittrich-Ring 15.

Adolf Förster Leipzig

Schützenstraße 15
Telefon 29218, 24475, 28265



Metallabfälle
Metallrückstände



Keine Wohnungsnot
Keine Raumnot mehr

beim Gebrauche der
Original-Münchener
Patent-Verwandlungs-Möbel

Selbst bei bescheidensten
Raumverhältnissen
die Einrichtung einer behaglichen Wohnung möglich
Größte Raumersparnis — daher Mietersparnis

Zwanglose Besichtigung unserer Ausstellung erbeten.
J. Schöberl, Zweigniederlassung Leipzig
Nikolai-Strasse 5-9, Specks Hof
gegenüber der Nikolai-Kirche
Erstes Spezial-Geschäft am Platze

**möbelhaus
Radzik**
Leipzig
Grimmaische Str. 13
Hans-Haus
Telefon 29218, 24475, 28265

Hans Eitner A.-G.

Leipzig, Roscherstr. - Tel. 2, 13500, 18310 - Gegr. 1866

internationale Spedition
Möbeltransporte • Einlagerungen
Wohnungstausch

Verantwortlich für den Inseratenteil: Siegmund Cohn, Leipzig-Co. Verlag: Leipziger Jüdische Zeitung G.m.b.H., Leipzig, Keilstr. 4, Telefon 10211.
Druck von W. Teicher, Leipzig, Glockenstr. 11. Telefon 14449